

## ZEITSCHRIFTEN-SPIEGEL

### *Lehren der Zeitgeschichte*

Die vom britischen Institut für internationale Angelegenheiten (Chatham House) herausgegebene Vierteljahresschrift *International Affairs* enthält in jeder Ausgabe eine Fülle sowohl aktueller als auch solcher Betrachtungen, die in die Kategorie „Zeitgeschichte“ fallen. Aus der jüngsten Vergangenheit ist es vor allem eine Entwicklung, von der die englischen politischen Historiker nicht loskommen: die Politik des dauernden Zurückweichens vor den Diktatoren der dreißiger Jahre,

durch die die damaligen britischen und französischen Regierungen wesentlich dazu beigetragen haben, die Position der Demokratie in der Welt zu untergraben. Diese als „Appeasement“ bekannte Politik hat sich nicht damit begnügt, Hitlers und Mussolinis Gewaltakte passiv hinzunehmen, sondern gipfelte in der aktiven britisch-französischen Hilfe bei der Abschichtung der Tschechoslowakei, die Hitlers Eroberungsdrang im Wege stand. Immer wieder kreisen die Erwägungen um den Komplex „München 1938“ und die Schlußfolgerungen, die man daraus ziehen muß. Hat man damals „Ärgeres verhütet“ oder hat man es dadurch nicht erst ermöglicht? Hat man „Zeit gewonnen“ und hat man sie genützt? In einer auf

nur 16 Seiten alle wesentlichen Punkte herausarbeitenden Arbeit hat Prof. *Charles Webster* im Aprilheft der *International Affairs* sozusagen den Schlußpunkt unter die Auseinandersetzungen um München gesetzt, und die Politik des eigenen Landes erscheint damit in dessen repräsentativer außenpolitischer Zeitschrift in einem höchst fragwürdigen Licht. Die Kritik, die Webster mit souveräner Kenntnis der Materie übt, ist nicht neu — deutsche Hitlergegner haben schon 1938 oft wörtlich das Gleiche gesagt —; aber ihre Bedeutung liegt darin, daß sie von einem anerkannten Historiker ausgesprochen wird und die ganze Memoiren- und Dokumentenliteratur ins Blickfeld einbezieht, ohne den Text durch Zitate zu belasten. *Neville Chamberlain*, der katastrophale Premierminister von 1938, sagt Webster, habe Hitler immer wieder versichert, er könne alles haben, falls er keine Gewalt anwende. „Die Drohung mit unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt, falls nicht allen deutschen Forderungen nachgegeben werde, scheint ihm durchaus nicht beanstandenswert gewesen zu sein.“ Bevor Chamberlain nach Berchtesgaden ging, habe er Hitler als Verrückten bezeichnet — wie konnte er dann Berchtesgaden mit dem Eindruck verlassen, hier sei ein Mann, dessen Wort man trauen könne? Die Kapitulation der Demokratien in München lehre — so lautet Websters Schlußfolgerung — „den Unsinn eines Unilateralismus und Neutralismus, die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen bedrohten Staaten, die Schädlichkeit des Verrats an treuen Verbündeten, die Gefahren von Diskussionen auf höchster Ebene ohne sorgfältige Vorbereitung und ohne fachmännische Beratung sowie die besondere Gefahr des Verhandelns unter der Drohung mit unmittelbarem Krieg“.

Im Juliheft der gleichen Zeitschrift kommt unser Mitarbeiter Dr. *J. W. Brügel* mit einer reich dokumentierten Betrachtung über „Die deutsche Diplomatie und die sudetendeutsche Frage vor 1938“ zu Wort. Mit Hilfe von Zitaten aus dem bisher unverarbeiteten Aktenmaterial des Berliner Auswärtigen Amtes aus der Weimarer Zeit und dem Dritten Reich zerstört er eine ganze Reihe deutschnationalistischer Geschichtslügen. In einem Geheimbericht ist der Wiener deutsche Gesandte schon im April 1919 der Ansicht entgegengetreten, die Sudetendeutschen wünschten nichts so sehr als den Anschluß an Deutschland. Der spätere deutsche Gesandte in Prag, *Koch*, ein sächsischer Liberaler mit stark nationalem Einschlag, hat in seinen Berichten nach Berlin die Politik der sudetendeutschen Nationalisten auf das Schärfste geißelt und eine Zusammenarbeit mit den Tschechen auf dem Boden des Staates befürwortet. Außenminister *Stresemann* lehnte es 1926 energisch ab, sich in sudetendeutsche Angelegenheit einzumengen, und sein Staatssekretär *von Schubert*

war nicht dafür zu haben, sich an einer Hintertreppenverschwörung zum Sturz des Prager Außenministers *Benesch* zu beteiligen, von dem er als von „unserem Freund“ sprach. Bevor er 1935 in den Ruhestand trat, hat Gesandter *Koch* an die neuen nationalsozialistischen Herren eine eindringliche Warnung geschickt, die die Angst der Tschechen vor den numerisch so hoch überlegenen Deutschen als berechtigt bezeichnete und erklärte, ein Angriff des Dritten Reiches auf die Tschechoslowakei würde sich im Endeffekt gegen Deutschland auswirken. Kochs Nachfolger im Amt des Gesandten, *Eisenlohr*, hat sich, so wie sein Vorgänger, vergeblich bemüht, als Warner vor einem Abenteuer aufzutreten. 1937 beteuerte er die Ehrlichkeit der Absichten *Beneschs*, zu einer Befriedigung aller berechtigten nationalen Wünsche der Deutschen zu gelangen, und noch im Mai 1938, als die Absicht, die tschechoslowakische Bastion der Demokratie von der Karte auszulöschen, klar zu Tage lag, hat *Eisenlohr* in einem Bericht ans Auswärtige Amt versichert, alles ließe sich im Rahmen des Staates einrenken, falls guter Wille vorhanden wäre. Der hat aber bei den sudetendeutschen Marionetten Hitlers gefehlt, die Auftrag hatten, jedem Zugeständnis das Verlangen nach einem größeren folgen zu lassen.

Mit einer Geschichtslegende räumt *Brügel* gründlich auf, nämlich mit der von interessierter Seite auch heute noch verbreiteten Vorstellung, *Konrad Henlein* sei ursprünglich ein von Berlin ganz unabhängiger Kämpfer für die Rechte der Sudetendeutschen gewesen, den erst tschechische Unnachgiebigkeit in die Arme Hitlers getrieben habe. Die vielfach hier zum erstenmal veröffentlichten Dokumente besagen, daß das Auftreten *Henleins* von allem Anfang an von Berlin nicht nur dirigiert, sondern auch *finanziert* war. Es gab 1935 sogar einen Pakt zwischen den *Henlein-Nazis* und dem reaktionären Flügel der tschechischen Agrarpartei, der ein gemeinsames Vorgehen zur Verdrängung der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten aus der Regierung und zur Aufrichtung eines ganz oder wenigstens halbfaschistischen, Hitlers Wünsche erfüllenden Regimes in der Tschechoslowakei beinhaltete. *H. Klein (London)*

#### *Die hochgespielte Krise*

Über „Die hochgespielte Krise“ äußert sich *Eugen Kogon* in den *Frankfurter Heften* (August). Er skizziert die Entwicklung der gegenwärtigen Weltpolitik seit dem Wiener Zusammentreffen *Kennedys* und *Chruschtschows* und kommt zu folgendem Schluß:

„Was also ist mit der hochgespielten Krise auf beiden Seiten erreicht worden? Der Beschluß, das Potential an konventionellen Waffen und Truppen zu steigern — in der Sowjetunion sowohl wie in den USA für das

laufende Haushaltsjahr je um rund 14 Md. DM! Eine neuerliche Drehung noch eine Stufe höher in der lebensgefährlichen Rüstungsspirale, das allein gilt als Verbesserung der Verhandlungsposition! Jetzt plötzlich, am 28. Juli, erklärte Außenminister *Rusk* in Washington, es gebe „eine ganze Anzahl diplomatischer Möglichkeiten“, die Krise zu lösen. Es gibt in Wahrheit nur sehr wenige, aber jede setzt, damit sie Aussichten haben kann, verwirklicht zu werden, voraus, daß die beiden Lager die Erwartung begraben, in Europa dem Gegner noch irgendwelche Einflußbereiche abnehmen zu können. Solange diese Voraussetzung nicht zustande gebracht wird, ist das Deutschland-Problem überhaupt nicht zu lösen, und das Berlin-Problem wird andauern, entweder bis man seiner müde sein wird, oder bis es, in den größeren Zusammenhängen, die allgemeine Katastrophe auslöst.“

### *Entwicklungsländer und Entwicklungshilfe*

Die Veröffentlichungen über Entwicklungsländer und Entwicklungshilfe sind so zahlreich geworden, daß es längst nicht mehr möglich ist, sie auch nur einigermaßen vollständig zu registrieren. Doch soll von Zeit zu Zeit immer wieder auf besonders interessante Beiträge zu diesem wichtigen Themenkreis hingewiesen werden.

Die von *Martin Hürlimann* herausgegebene Zeitschrift *Atlantis*, die gemäß ihrem Untertitel „Länder — Völker — Reisen“ im allgemeinen mehr dem Schönen in Natur, Kunst und Völkerleben gewidmet ist, hat dankenswerterweise ihr Augustheft unter das Motto „Der Mensch und der Hunger“ gestellt: damit wird ein großer Leserkreis, der sich primär wahrscheinlich nicht mit solchen Fragen auseinandersetzt, mit diesem brennenden Problem konfrontiert. Erfreulicherweise geschieht das — in einem reichhaltigen Bildmaterial wie in den Texten — in einer ernsthaften und verantwortungsbewußten Weise. Dabei kommen auch Leser, denen das Problem als solches vertraut ist, durchaus auf ihre Rechnung, da in verschiedenen Aufsätzen spezielle Fragen recht gründlich behandelt werden, so etwa: „Wie kann man in Entwicklungsländern die Erträge der Landwirtschaft steigern?“, „Agrarstruktur und landwirtschaftliche Entwicklung“, „Ein Fünftel aller Ernten geht verloren“, „Erfahrungen bei technischer Hilfeleistung im Fischereiwesen unterentwickelter Länder“ u. a. m. Auch über Aufbau, Tätigkeit und Stipendienprogramm der FAO wird in dem Heft eingehend berichtet.

Eine andere Monatsschrift, die, ähnlich wie *Atlantis*, stark auf das Bild eingestellt ist, das in Zürich erscheinende *Du*, hat gleichfalls sein

Augustheft zu einem großen Teil sozialen Problemen gewidmet. Es ist ein Japanheft, in dem der Hauptbeitrag mit 30 hervorragenden Photographien von *Rene Burri* Japan bei der Arbeit zeigt: Arbeiterinnen auf einer Schiffswerft, in einer Transistorenfabrik, Werftarbeiter, Kontrollarbeiterinnen in der Photoindustrie usw. — aber auch Maidemonstrationen der Gewerkschaften in Japan, Arbeiter in der Mittagspause usw. Andere Beiträge schildern in Text und Bild die kleinen, traditionellen Gewerbe in Japan und das Leben der japanischen Studenten.

Zum Verhältnis zwischen den beiden Großmächten Asiens, China und Indien, brachte die Zeitschrift *Außenpolitik* (Heft 5) zwei leistungswerte Aufsätze: *Hemen Ray*, ein Inder, schreibt über „Das Ende der indisch-chinesischen Brüderschaft“, *Ulrich Schweinfurth* untersucht die geographisch-politischen Gegebenheiten des Himalaya-Gebietes, das in den Grenzstreitigkeiten zwischen China und Indien und in den Konflikten um Nepal eine so wichtige Rolle spielt. — Im gleichen Heft untersucht *Dr. J. W. Brügel* die Rolle, die der Sowjetblock in der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf spielt; wichtiger als „die Entlarvung der kommunistischen Praktiken“ erscheint *Dr. Brügel* mit Recht, daß die demokratische Welt sich aktiv zeigt, indem „sie es mit dem sozialen Fortschritt und der Wegräumung unzeitgemäßer Privilegien ernst nimmt“.

Zurück nach Asien: Die *Schweizer Monatshefte* beginnen in ihrer Augustnummer mit der Veröffentlichung einer Aufsatzreihe über Indien von *Dr. Alfred Schüler*; dieser erste Aufsatz steht unter dem Titel „Von Kaste zu Klasse“, wobei der Verfasser erklärt, daß sich *Nehrus* Erwartung einer kastenlosen Gesellschaft nur langsam erfüllen könne: „Der Übergang von Kaste zu Klasse ist ein langwieriger, beschwerlicher Prozeß, der in den 73 Städten (mit 71 Mill. Einwohnern) angefangen hat; in den 550 000 Dörfern (mit 358 Mill. Bewohnern) hingegen ist die Kastenstruktur ungeschwächt. Dort fehlt sowohl der Bürokratie wie den demokratischen Idealen weitgehend die Macht, um die natürliche, gewachsene Autorität durch eine demokratische, eine gewählte, zu ersetzen.“ — Der gleiche Autor berichtet im gleichen Heft über die aktuelle Situation in Pakistan, unter dem charakteristischen Titel „Das Unstabile an Pakistans Stabilität“.

Die Bonner Wochenzeitung *Das Parlament* hat ihre Doppelnummer 33/34 Indien gewidmet. In einer großen Zahl gehaltvoller Aufsätze wird „Indiens großes Experiment“ als „Aufbauleistung eines alten Kulturvolkes“ und als „Weg ohne Beispiel“ dargestellt. Aus der Fülle der Beiträge seien hervorgehoben: Eine stille Revolution (*Dr. Horst Adamietz*) — Indien und die Welt (*P. A. Menon*) —

Wirtschaftliche Entwicklung — Sicherung der Freiheit (Dr. Wilhelm Melchers) — Zukunftsfähige Demokratie (Prof. Dr. Ernst Wilhelm Meyer) — Indiens Fünfjahrespläne (Dr. Reinhold Stisser) — Deutsche bauen das Stahlwerk Rourkela (Walter D. Schultz) — Agrarpolitik vor schwierigen Aufgaben (Prof. Dr. Otto Schiller) — Hinduismus und Buddhismus (Prof. Dr. Helmuth von Glasenapp) — Schulen und Universitäten (Dr. Jankowsky) — Die indische Kunst (Prof. Dr. Hermann Goetz) — Tagore und der christliche Westen (Prof. Dr. Friedrich Heiler) — Begegnung mit indischer Musik (Dr. Manfred Richter). Auch die Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ ist dem Thema Indien vorbehalten: Dr. Hans Friedrich Reck behandelt dort eingehend und übersichtlich die indischen Parteien.

### *Anschlag auf die freie Erwachsenenbildung*

Die im 13. Jahrgang in Marl (Westfalen) erscheinende sehr wertvolle Zweimonatsschrift *Volkshochschule im Westen* weist in ihrer soeben veröffentlichten August-Ausgabe (Nr. 4) auf einen sehr bedenklichen Plan der Staatsbürgerlichen Bildungsstelle des Landes Nordrhein-Westfalen hin. Diese staatliche

Stelle will auf der Kommunalebene Vereine gründen lassen, „um die staatsbürgerliche Bildungsarbeit auf der Ortsebene durchzuführen“; das soll zunächst in Aachen, Bielefeld, Essen und in den Landkreisen Herford und Opladen geschehen, aber „nach höchstens einem Jahr“ soll diese famose Planung „in jeder Stadt und in jedem Kreis“ verwirklicht werden: „Das Personal hierfür soll durch die Staatsbürgerliche Bildungsstelle in Düsseldorf ausgebildet werden.“

Wir sehen — höflich ausgedrückt — nicht den geringsten Anlaß, die staatsbürgerliche Bildung in solcher Weise zu zentralisieren und sie von oben nach unten zu dirigieren — noch dazu durch eine „Staatsbürgerliche Bildungsstelle“, deren Leiter, Ministerialrat Dr. *Nachtwey*, nicht die Gewähr für eine Bildungsarbeit bietet, wie Volkshochschulen, Jugendverbände, Rundfunk, Fernsehen, Presse, Parteien, Gewerkschaften, „Arbeit und Leben“ und andere erfahrene Organisationen sie seit vielen Jahren erfolgreich leisten. Alle diese Institutionen der Erwachsenenbildung, die sich nicht erst 1961/62 auf diese Aufgabe besonnen haben, müssen sich unseres Erachtens *mit aller Entschiedenheit* gegen Pläne zur Wehr setzen, die das bisher Geleistete ignorieren und das für die nächsten Jahre Geplante ernstlich gefährden!

W. F.